

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 15. Oktober 1942

Nummer 242

Trotz Windstärke 11 blieben unsere U-Boote Sieger

Radio London übernahm die Sondermeldung

Indirektes Eingeständnis der neuen deutschen Erfolge in der Schlacht auf den Meeren

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 15. Oktober. Angesichts der neuen überragenden Erfolge unserer U-Boote wußten sich die amtlichen Londoner Stellen nicht anders zu helfen, als daß sie den Inhalt der gestrigen deutschen Sondermeldung ohne ein Wort des Kommentars oder des Widerspruches in den britischen Nachrichtendienst übernahmen. London hat damit ungewollt die Wichtigkeit der deutschen Angaben bestätigt, zumal da man britischerseits sonst mit Demotivis bekanntlich sehr rasch bei der Hand ist.

Zu dem neuen Sieg in der „Schlacht auf den Meeren“ teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend noch folgendes mit:

Wiederum ist es unseren Unterseebooten gelungen, besonders schnelle und wertvolle feindliche Transporter zu fassen. Der Dampfer „Arcades“ war für eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, die „Duchess of Atholl“ von 18 Seemeilen gebaut. Während dieses Schiff im Besitz der „Canadian Pacific“ in Friedenszeiten auf nördlichen Seewegen verkehrte, handelte es sich bei der „Arcades“ um einen ganz modernen, erst 1937 gebauten Tropendampfer der „Orient Steam Navigation Company“. Dieses Schiff konnte neben seiner großen Passagiereinrichtung 11.800 Ladetonnen an Fracht befördern. Es war eines der schnellsten und größten britischen Tropenschiffe, das gerade wegen dieser

Eigenschaften als ein musterergültiger Truppentransporter galt.

Die beiden Schiffe konnten zusammen bis 10.000 Soldaten befördern. Was schon durch die kürzliche Versenkung des U.S.A. Truppentransporters im Nordatlantik bewiesen war, bestätigte sich: Selbst die schnellsten von der feindlichen Kriegführung eingesetzten Passagierdampfer sind vor den U-Booten nicht sicher. Auch der von einem italienischen U-Boot versenkte Dampfer „Dronjay“ hatte eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. In kurzer Zeit hat die feindliche Truppentransportflotte die folgenden schnellen Passagierdampfer verloren: „Arcades“ 23.456 BRT, 22 Seemeilen, „Duchess of Atholl“ 20.119 BRT, 18 Seemeilen, „Dronjay“ 20.043 BRT, 20 Seemeilen, „Typ Viceroy of India“ 19.627 BRT, 18 Seemeilen, „Typ Reina del Pacifico“ 17.702 BRT, 19 Seemeilen, „Typ Derbyshire“ 11.660 BRT, 15 Seemeilen — zusammen also sechs schnelle Truppentransporter mit 112.607 BRT.

Neben der Störung des feindlichen Nachschubs nach dem Nahen und Mittleren Osten auf dem neuen Seekriegsschauplatz vor Südafrika, geht die Transportflotte im Nordatlantik gegen die britische Heimatversorgung planmäßig weiter.

Unter den im Nordatlantik gegenwärtig herrschenden Wetterbedingungen sind die Erfolge in den Geleitzugschlachten dieser Tage

hervorragende militärische und seemannische Leistungen unserer Boote. Schon seit Anfang Oktober setzten schwerste Stürme über die See, die in Wien die Windstärke 11 erreichten. Gegen turmhohen Seegang mußten sich unsere U-Boote den Weg an den Feind erkämpfen. Trotzdem gelang ihnen eine Reihe von Angriffen.

Das Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants zur See Trojer, der seine erste Feindfahrt als Kommandant machte, versenkte in einer Nacht vier Dampfer aus einem stark gesicherten Englandgeleit, hielt sich den ganzen Tag über bei schwerer See am Feinde, ließ in der folgenden Nacht erneut in den Geleitzug hinein und versenkte vier weitere Schiffe. Darunter befand sich das tief beladene Passagierdampfer „Vesfold“, das mit seinen 14.547 BRT, eine Ladefähigkeit von 21.844 Gewichtstonnen besitzt. In zwei Nächten hat der junge Kommandant mit seiner tapferen Besatzung 47.000 BRT. versenkt.

Zur Ergänzung des mangelhaften Nachrichtendienstes unserer Gegner seien von den Schiffen, die seit Anfang dieses Monats auf dem Seekriegsschauplatz Südamerika versenkt wurden, noch die folgenden namentlich mitgeteilt: „Seramelia“ 4981 BRT., „Chilafav City“ 6196 BRT., „Coloradan“ 6557 BRT., „Gelendene“ 4412 BRT., „Fiam“ 6637 BRT., „Steel Scientist“ 5688 BRT., „Agapenor“ 7392 BRT. und „Swiftsure“ 8207 BRT.

Bolschewisten mißbrauchen deutsche Uniformen

Weitere Gebirgstöre im nordwestlichen Kaukasus aufgebrochen - Deutsche Gebirgsjäger setzen sich durch

Berlin, 15. Oktober. Im Nordwestteil des Kaukasus brachen die deutschen Divisionen weitere Gebirgstöre auf. Der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldete Sturm auf beherrschende Bergmassive und Höhenstellungen führte zu schweren Bunkerkämpfen, in denen sich nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht Jäger und Gebirgsstreifen erneut bewährten.

Im Dunkel der Nacht hatten sie sich bereitgestellt. In langen Reihen marschierten sie die Saumpfade entlang zu den Geröllmulden am Fuß des Berggründens, der genommen werden sollte. Marschkompas und Zirkulär wiesen den Jägern die Richtung. Noch kamen die Soldaten und die mit den schweren Waffen beladenen Tragtiere auf dem Pfad am Steilhang gut voran, bis sie die Stelle erreichten, wo eine feindliche Sprengung die Felsstrasse mit dem Weg weggerissen hatte. Der schmale Koffweg genigte wohl für den einzelnen Mann, aber nicht für die Tragtiere mit ihren Lasten. Leise schraubend standen sie vor dem im Dunkel kaum erkennbaren Steg. Unter Streicheln und Jureden betrat das erste Tier die Notbrücke, doch schon rutschte es ab, und nur die schnell zupackenden Häute der Soldaten retteten es vor dem Absturz in die Tiefe. Auch weitere Versuche schlugen fehl.

So ging es nicht, und dennoch mußte die Trägerkolonne mit ihren Granatwerfern und Munitionskisten vor. Zuviel konnte vom rechtzeitigen Einsatz der schweren Waffen abhängen. Da luden sich die Soldaten die Lasten selbst auf den Rücken und trugen sie über den Abgrund. Gleichzeitig ließen andere Jäger in der Hand empor. Etwas höher fanden sie schmale Risse, in die sie sich durch Schläge mit lumpenummwickelten Hämmern starke Haken in die Felswand hineintrrieben. Stricke wurden herangebracht. An kräftig gezogenen Seilen schwebten die in den Gurten Hängenden aus der Tiefe empor und wurden so über den Abgrund hinweggebracht.

Von neuem beladen, marschierte die Kolonne weiter. Gegen Morgen mußte der Saumpfad verlassen werden, weil er sich den feindlichen Stellungen zu sehr näherte. Wo sich der Weg im Geröll des Hanges etwas verbreiterte, blieben die Tragtiere zurück. Wieder beluden sich die Gebirgsjäger mit den

schweren Waffen und begannen den Aufstieg am Steilhang in die Tiefe der Schlucht, wo die Bereitstellungsplätze lagen. Nochmals mußten Haken und Seile helfen und bald die Soldaten, bald die schweren Waffen über Felsnasen und Ueberhänge heruntergelassen. Schließlich waren sie unten auf der Talsohle, wo sie, vom Frühnebel verborgen, ihre Granatwerfer feuerbereit machten.

Vom Feind unbemerkt, hatten sie ihre Stellungen erreicht und den Bolschewisten das Ausweichen nach dieser Seite verweigert. Als dann das Sturm einleitende Artilleriefeuer auf den feindlichen Bunkern lag und die Bomben der Sturzflugbomben den ganzen Berggründen erbeben ließen, arbeiteten sich die Jäger den vor ihnen liegenden Gang heraus. Immer höher kamen sie zwischen Felsbrocken und verkrüppeltem Baumwerk empor, bis sie dort, wo der Hang weniger steil wurde, talentbes Feuer aus den feindlichen Bunkern empfing und niederhielt.

Weiter rechts ab von ihnen hatten es die anrückenden Kompanien leichter gehabt. Schon nach dem ersten Feuerschlag der Artillerie waren sie in die feindlichen Höhenstellungen eingebrochen und rollten sie auf. Immer näher kamen die schweren Schläge der geballten Ladungen. Jetzt griffen auch die Granatwerfer vom Talgrund aus in den Kampf ein. Sie überschütteten die noch Widerstand leistenden Bunker mit Spreng- und Nebelgeschossen, während gleichzeitig der erfolgreiche Stoß von rechts die Bolschewisten ungerührt machte.

In diesem Augenblick stürmten die bis dahin niedergehaltenen Jäger von neuem los, überrannten die Hindernisse, fanden Sekunden später an den Grabenrändern und warfen ihre Handgranaten von oben in die dichten Reihen der Bolschewisten. Der feindliche Widerstand zerbrach. Über 100 Bunker wurden allein im Abschnitt dieser Division genommen. Nach weiteren Meldungen des Oberkom-

mandos der Wehrmacht drangen deutsche Kampfgruppen, von Sturzflugbomben und Schlachtfliegern unterstützt, noch an anderer Stelle in die feindliche Hauptkampflinie ein, vernichteten dabei feindliche Kräfte und unterbrachen wichtige Verbindungsstraßen.

Vergehlich versuchten die Bolschewisten, die zunehmende Bedrohung in Richtung Tuapse durch Gegenstöße und Entlastungsangriffe abzuwehren. Da sie den deutschen Waffen weder mit Truppen noch Feldbefestigungen widerstehen konnten, griffen sie nimmerdings zur Hinterlist. Wiederholt wurden unter Verletzung des Völkerrechts einzelne Soldaten in deutschen Uniformen eingesetzt, um so unsere Truppen in dem unübersichtlichen Waldgelände zu täuschen. Doch auch dieser Versuch des Völkerrechts verfehlte seine Wirkung, da diese Maßnahmen jedesmal sofort erkannt wurden.

Smuts nach Washington befohlen

Die Hintergründe seines Londoner Besuchs

Von unserem Korrespondenten

hi, Stockholm, 15. Oktober. Der gegenwärtig in London weilende südafrikanische Premierminister Smuts hat schon am ersten Tage seines Aufenthaltes in der britischen Hauptstadt eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Er wurde Mittwoch mittag vom König empfangen. Außerdem hatte er bereits zwei Aussprachen mit dem Kriegsminister Smith. Die amtlichen britischen Stellen und auch die englischen Zeitungen in ihren Kommentaren berichten über den „geheimen Besuch“ des südafrikanischen Premierministers äußerst zurückhaltend. Einige Blätter deuten an, daß die Smuts-Reise vielleicht das Vorspiel zur Errichtung des viel besprochenen Empire-Kabinetts sein könnte. Smuts wird „binnen kurzem“ nach Washington weiterreisen, um sich Instruktionen von Roosevelt zu holen.

Bünsche der englischen Kommunisten

So wird Stalins Versprechen gehalten

Genf, 14. Oktober. Der Zentralausschuß der kommunistischen Partei Großbritanniens hat, wie „Baltimore Sun“ aus London meldet, die sofortige Entlassung von drei britischen Kabinettsmitgliedern, zwei Vizepräsidenten sowie einer Anzahl anderer amtlicher britischer Persönlichkeiten gefordert, die unfähig seien, einen Krieg gegen den Faschismus zu führen. Es handle sich um Kriegsminister Sir James Grigg, Indienminister Amery und Lordkanzler Viscount Simon, sowie um den Vizepräsidenten in Madrid, Sir Samuel Hoare und den in Washington, Lord Salifax.

So also hält Stalin sein Versprechen, das er Churchill bei seinem Moskauer Besuch gegeben hat, sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten Englands einzumischen. Es ist eben unmöglich, sich dem Teufel nur zum Teil zu verkaufen. Wer sich mit ihm einläßt, wird mit Haut und Haaren verschlungen!

Kampfgeist

„Wenn die Deutschen es wagen sollten, Krieg gegen Polen zu führen, dann werden sie sich der ungeahnten Macht des gesamten britischen Weltreiches gegenüber sehen!“ So, wenigstens dem Sinne nach, drohte ein englischer Rundfunkprediger einige Tage vor dem 1. September 1939. Er verfuhr auf diese Weise mit echt englischem Bluff, das deutsche Volk warfelmütig zu machen in der Wahrung seiner heiligsten Rechte, nämlich dem Schutze deutschen Volkstums und alten Reichsbodens. Gleichzeitig aber wurde durch solche großmäulige Schaumflügelerei der polnische Größenwahn zu viehischen Maßregeln aufgestachelt.

Selbstverständlich hatten die Eton-Boys-Senioren kein faulerlich zusammenaddiert, was es auf dem irdischen Globus an verblödeten, willfährigen, abhängigen oder verflauten Völkern gab, die vorausbestimmt waren, die englische Drohung gegen Deutschland in die Tat umzusetzen. Was wollten schließlich auch diese klingeistigen Deutschen, die sich ja selber — wie man es doch täglich von den bedauernswerten emigrierten Opfern des Nazifaschismus hörte — anzufrieden unter dem Naziregime wanden, auf die Dauer gegen das Empire ausrichten. Gewiß, sie könnten wahrscheinlich mit ihrer brutalen Militärgewalt einige Erfolge zu Lande erringen, — aber dann würde ihnen mit dem Zuziehen der englischen Blockadeschlinge schon hübsch langsam der Atem ausgehen. Sie mußten sich dann, wie weiland 1914/18, den Maulwürfen gleich in die Erde vergraben, bis sie eines Tages auch die Schlupflöcher des Stellungskrieges unter der sieghaften Materialwalde der englischen Selotenwelt räumen und um das Recht bitten würden, für England arbeiten und — wie alle anderen beschützten Völker des Empire — kämpfen zu dürfen.

So, und keineswegs anders, sollte sich der Ablauf der Dinge gestalten. So mußte es kommen, denn zu Lande garantierte Frankreich diesen Plan, und zur See — du liebe Zeit, hatte nicht Lord Palmerston schon den Deutschen geraten, den Boden zu plündern, mit den Wollen zu legen oder Luftschlösser zu bauen, niemals aber sich einfallen lassen, die hohe See oder auch nur Küstengewässer zu durchfahren! Das würde im Ernstfall die im alten Ruhme Nelsons blinkende „Royal Navy“ schon zu verhindern wissen.

Aber diese Deutschen kümmernten sich plötzlich gar nicht um solche schaurigen Geistesvorstellungen. Sie schlugen vielmehr ein vermeintliches 36-Millionen-Volk in achtzehn Tagen wie einen Hottentottenstamm zusammen, falschierten mit ihrem Weltwille die Franzosen, saßen über Nacht an Norwegens Küsten und überrannten wenige Wochen später das ganze westliche Verteidigungssystem so schnell und gründlich, daß alle Engländer nur mit bedenklich feuchten Hintern den rettenden Strand von Old England erreichen konnten. Dammned! Wie wieder Dünkirchen! — Ja, wer hätte das gedacht!

Wie brachten diese Deutschen so etwas nur fertig? Sie hatten Waffen, sie verbungerten nicht, sie besaßen sogar Clan. Trotzdem und wenn schon, alle solche unangenehme Heberfahrungen wandelten sich mit der Zeit, zumal in deren Schoße noch gewaltige Chancen verborgen lagen: Auf dem Balkan regte man sich schon und die Sowjets warteten nur auf den richtigen Moment, nach ihnen aber würde schließlich Bruder Roosevelt dafür sorgen, daß das bolschewistische Unkraut nicht etwa den Garten Eden überwuchere.

Da — damned noch einmal! — setzten diese Deutschen Jugoslawien weg, besetzten Kreta und sprangen darnach den roten Kolof Igar selber an. Schlag auf Schlag zerbröckelte seine doch wirklich gewaltige Macht. Die Sowjetunion muß mit allen erdenklichen Waffen, Truppen, Hilfsmitteln und strategischen Einfällen unterstützt werden. Wenn die UdSSR stirbt, ist alles verloren“, zeterete schon Ende September 1941 der „Daily Herald“. Es mußte also, wenn das so weiterging, rechtzeitig etwas geschehen, mußte die letzte Reserve USA, die Kräfte der Welt helfen. Allerdings machte sich auch da ein unangenehmer Beigeschmack bemerkbar. Schrieb doch das „Journal of the American Medical Association“ am 21. August 1941: „Amerika ist dazu bestimmt, die Aufgabe zu vollenden, die es vor zwanzig Jahren hätte durchführen sollen und zu der es geeignet und fähig ist: der beherrschende Leiter der Völker der Welt zu werden.“

Warum ging nun alles so ganz und gar schief? Immerhin, 1914/18 hatte das Glück auch nur an einem seidenen Faden gehangen und dieser war nicht gerissen. Man konnte sogar einen recht kräftigen Versailles Strid daraus drehen, nur leider nicht fest genug.

Dennoch — der russische Winter, die sowjetische Unerbittlichkeit mußte ja die große Wende bringen. Dem Sturm, der dann den Deutschen entgegenbrausen würde, konnten sie niemals standhalten. Das zeigte sich ja schon in Nordafrika: Der Siegesbann war gebrochen, in Kürze würde nun die Moral von Truppe und Heimat verfliegen und bald nichts anderes übrigbleiben, als die Sehnacht nach einem — gerechten Frieden. Und den, selbstverständlich, den sollten sie haben, so gerecht, daß

Zusammenstöße im Mossulgebiet

Pumpstation der Hauptleitung zerstört

Von unserem Korrespondenten

Mü, Ankara, 15. Oktober. Aus Kefus und Baiara im Mossul-Gebiet werden Streiks und Zusammenstöße zwischen irakischen Erdölarbeitern und britischen Polizisten gemeldet. Wie weiter bekannt wird, hat die Ölversorgung der englischen Flotte durch Sabotage ein beträchtliche Einbuße erlitten. Unbekannte Täter zerstörten in der Nähe der Haditha die erste Pumpstation der Hauptleitung von Mossul. Die bei Haditha nach Saifa und Tripoli abzweigenden Delleitungen wurden dadurch in der Versorgung unterbrochen.

Das Oberhaus verlangt Erklärungen

Anfragen an den Transportminister

Stockholm, 15. Oktober. In einer Aussprache im Oberhaus forderte ein Mitglied Rechtschaffen von Transportminister Lord Leithers darüber, daß in letzter Zeit angeblich die Bestimmungsorte einiger britischer Handelschiffe zu frühzeitig bekannt gegeben worden seien, was nach Ansicht der Lords zur Versenkung der betreffenden Schiffe geführt habe. Ein Redner verwies auf einen Fall, in dem ein Befahungsmitglied eines britischen Handelschiffes seinem Vater in einem Brief mitgeteilt habe, daß der Bestimmungsort seines Transportes Malta sei. Dieses Schiff sei dann mit 100 Offizieren und Mannschaften an Bord versenkt worden. Der bedrückte Transportminister beschränkte sich auf die Feststellung, daß er eingehende Nachforschungen anstellen lassen werde. Genauere Angaben könne er aber nur in einer Geheiminsung machen. Ob dem besorgten Oberhausmitglied diese mehr verlegene als tröstliche Versicherung genügt, ist mehr als fraglich.

selbst Versailles dagegen beschämt verblissen mußte.

Danned and to hell! Der Winter war vorbei und die Deutschen standen noch immer am alten Platz. Dazu waren die Söhne der Sonne über Nacht zu wahren Teufeln geworden — Pearl Harbor, Hongkong, Singapur, Sunda-Inseln, Philippinen und Burma hatten es bewiesen. Obendrein die Deutschen in Tobruk und vor El Alamein, dann wieder Sewastopol, Moskau, Kaukasus, Stalingrad — wie konnte es etwas nur sein? — Statt Hunger, statt Sturz des Naziregimes? —

Ja, old boys, das werdet ihr nie verstehen. Ihr habt alles berechnet, was es an dinglichen Möglichkeiten gibt und geben könnte, nur eines nicht: den Kampfeifer des deutschen Menschen.

Am 15. Oktober dieses Jahres sind es zwanzig Jahre, daß Adolf Hitler mit einem Haufen von achtshundert Mann zum Deutschen Tag nach Coburg zog. Er wußte genau, daß ihn und seine Schar ein Duzend roten Terroristen umbrodeln würde. Allein, was machte das aus. Wer nationalsozialistischem Kampfergeist mit Gewalt entgegenzutreten, würde Gewalt verschüren. Und so schreibt der ehemalige Oberstführer Lehendorfer, der mit der 3. Hundertschaft der Münchener SA dabei war: „Ich sah unseren Führer Adolf Hitler, wie er nach links in den andrängenden Reih der Gegner mit seinem stolzen Eigenstolz hieß auf die Reih regner ließ. Neben ihm kämpften Julius Schred, der Führer der seinerzeitigen SA, Leutnant Klinsch, Präsident Weber, Parteigenosse Wub, Oskar Körner, Anton Drexler, Dietrich Edart.“ Das war nationalsozialistischer Kampfergeist und nationalsozialistischer Kampfeifer. Und nun stelle man sich einmal Winston Churchill vor mit schiefhängender Zynpote im Mundwinkel, in weißer Tropenluft und mit breitem Sombrero.

So ist nichts an großen Geschehen von ungefähr in der Welt. Unsere Gegner, die da immer noch wähen, Deutschland und seine Verbündeten würden eines Tages der Zeit erliegen, wissen nichts von jenem Kampfeifer, der das zündende Feuer aller wirklichen Revolutionen bildet und die Glut der Begeisterung allen Gefahren zum Trotz erhält bis zum endgültigen Siege. Und es bedeutet gewiß auch mehr als einen bloßen Zufall, daß in jenen gleichen Tagen, in denen Adolf Hitler den Willen zum Kampf um die neue Zeit durch die Tat bekundete, Benito Mussolini am 28. Oktober desselben Jahres seinen Marsch auf Rom zum Siege führte.

In gleicher Zeit, in gleichem Geiste, zu gleichen Zielen angetreten, stehen heute die beiden Führer an der Spitze ihrer Völker im Kampf auf dem Marsch in die Freiheit. Ihrem und dem Kampfeifer ihrer Völker und Verbündeten wird die Zukunft gehören! W. H. D.

Sechs neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 14. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Alexander von Hartmann, Kommandeur einer Infanterie-Div., Hauptmann Friedrich Schmidt, Bataillonsführer in einem Inf.-Regt., Hauptmann Klaus Müller, Kompaniechef in einem Panzer-Regt., Oberleutnant Paul-Friedrich Weber, Batteriechef in einer schweren Heeresflak-Abtlg., Feldwebel Oskar Falzgraf, Zugführer in einem Inf.-Regt., und Feldwebel Franz Schulte, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Das afrikanische Traumreich des Marshalls Smuts

Das Britische Empire hat seit Beginn dieses Krieges einen außerordentlichen Schrumpfungszug durchgemacht und Machtgebiete eingebüßt, die unwiederbringlich verloren sind. Die weitestgehenden Stützpunkte wurden an Roosevelt abgetreten. Die ostafrikanischen Besitzungen sind in japanischer Hand. Australien und Kanada stehen heute wirtschaftlich, politisch und militärisch unter dem Einfluß der USA, während die afrikanischen Gebiete südlich des Äquators die „helfende Hand“ des „Weltpräsidenten“ nicht verschmähen und zumindest auf wirtschaftlichem Gebiet Bindungen mit Nordamerika eingehen, die für England nicht ohne Folgen sein können.

Die wirtschaftliche Einflußnahme der USA auf Südafrika begann bald nach dem Kriegseintritt Englands: Schon 1940 stieg die Ausfuhr der USA nach Südafrika gegenüber 1939 um 50 v. H., die Einfuhr der USA aus Südafrika sogar um rund 75 v. H. Daß diese Einflußnahme auf Afrika von vornherein unter allgemeinen politischen und militärischen Gesichtspunkten erfolgte, erweisen in gewissem Sinne einmal die vor einiger Zeit erfolgten amerikanischen Truppenlandungen in Brazzaville, zum anderen die indirekte Unterstützung, die Roosevelt den Panafrikanischen Plänen von Smuts (einer Vereinigung aller afrikanischen Gebiete südlich des Äquators) angedeihen läßt. Unter der Notwendigkeit, sich der allzu einnehmenden Freundschaft Roosevelts zu erwehren, und unter der Gefahr, weiteren Abspaltungen des Empires entgegenzuwirken, hat England sich, wenn auch widerwillig, entschlossen, wenigstens im Oberhaus die Diskussionen über die panafrikanischen Unionspläne von Smuts freizugeben, so daß dieser nun fast in der Lage ist, beide Interessenten an seinen Plänen gegeneinander auszuspielen zu können. Denn gerade nach der Einschränkung des Empires bezieht England an Afrika ein besonderes Interesse. Der Überfall auf Madagaskar geschah, in diesem Zusammenhang gesehen, nicht allein deswegen, um den Kapweg zu sichern, sondern auch, um das afrikanische Gewicht zu Englands Gunsten zu erhöhen.

Was Smuts im einzelnen erstrebt, ist folgendes: Alle Gebiete südlich des Äquators sollen sich zu einer „Panafrikanischen Union“ zusammenschließen, wobei die Autonomie aller beteiligten Gebiete gewahrt bleiben soll bzw. die Kolonien der verschiedenen Mächte zu selbständigen Staatsgebilden er-

Nichts kann die Moral der Inder erschüttern

Subhas Chandra Bose geißelt den britischen Lügenfeldzug gegen Indiens Freiheit

Berlin, 14. Oktober. Der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose nahm in einer vom deutschen Kurzwellenliedner übertragenen Ansprache zu den Propagandamethoden Englands und dem britischen Lügenfeldzug gegen den Freiheitskampf Indiens Stellung.

Bose betonte einleitend, die Führer des 388 Millionen großen indischen Volkes wären, indem man sie ins Gefängnis geworfen habe, zum Schweigen gebracht und denjenigen, die noch frei seien, wäre es schwer, wenn nicht unmöglich gemacht worden, sich außerhalb Indiens Gehör zu verschaffen. Deshalb sei es die Pflicht der außerhalb des Reiches der britischen Kolizei lebenden Inder, das Schicksal Indiens anderen Nationen nahezubringen.

Der Redner wies dann die Behauptung des britischen Journalisten und Schriftstellers Vernon Bartlett, er, Bose, habe sich der deutschen Propaganda zur Verfügung gestellt, zurück. Wenn er das Angebot des deutschen Rundfunks angenommen habe, Propaganda für die Freiheit Indiens zu betreiben, so sei er dazu absolut berechtigt; denn die Engländer hätten ihm in den 21 Jahren seiner politischen Laufbahn kein einziges Mal Gelegenheit geboten, für Indien zu sprechen. „England hat uns zur Verzweiflung getrieben und eine Allianz mit anderen Staaten ge-

sucht, um den Status quo und die Verflachung Indiens aufrecht zu erhalten. Diesen ungeheuren Schwierigkeiten gegenüber ist es bloß natürlich und berechtigt, daß auch wir Verbündete suchen und Hilfe annehmen, wo sie uns geboten wird. Indem wir dieses tun, dienen wir am besten dem Interesse Indiens und haben ein reines Gewissen.“

Indien ist heute entschlossen, seine Freiheit zu gewinnen — nicht in einer unbestimmten Zukunft, sondern unverzüglich. — Der Preis für die Freiheit wird gezahlt und weiter gezahlt werden, bis die Freiheit besiegelt ist. Kein Ausmaß von Terror und Brutalität wird die Moral des Volkes erschüttern. Wenn die Zeit reif ist, so wird die Jugend Indiens die Waffen finden und erheben, um die Ketten der Sklaverei zu zerbrechen — denn heute befeht nur ein Gedanke das indische Volk vom Himalaja bis zum Kap Comorin: Freiheit oder Tod.“

Willie muß sich verantworten

Telegraphisch nach Washington beordert

Stadholm, 14. Oktober. Wie aus Washington gemeldet wird, richtete Roosevelt an Wendell Willie, der am Dienstagmorgen in Minneapolis eintraf, telegraphisch die Aufforderung, ihm sobald als möglich persönlich „Bericht zu erstatten“.

Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist

U-Bootkommandanten über die Versenkung der drei Transporter im Westatlantik

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 15. Oktober. Aus den Erfolgen der deutschen U-Boote ragte in den letzten Wochen besonders die Versenkung großer Truppentransporter heraus, die zu schnell-fahrenden Geleitzügen zusammengestellt waren. Trotdem in den Berichten des DNB genaue Angaben über den Typ dieser Schiffe enthalten waren, bleiben Roosevelt und Churchill stur bei ihrem System der Vertuschung und Ablehnung. Es traf sich gut, daß zur gleichen Zeit, als die deutsche Sondermeldung vom Mittwoch von neuen Erfolgen zwischen Neufundland und dem Kap der Guten Hoffnung berichtete, zwei Unterseeboot-Kommandanten vor den Vertretern der Presse einen soldatisch klaren Bericht von der Versenkung der drei großen Truppentransporter gaben, die Ende September im Westatlantik unter der Explosionskraft ihrer Torpedos auseinanderbrachen.

Der Geleitzug, der in den Tagen vom 19. bis 23. September angegriffen wurde, entwickelte unter scharfen Jagdabweisungen eine Stundengeschwindigkeit von fast 14 Seemeilen. Die deutschen U-Boote nahmen trotz dieser weit über den üblichen Durchschnitt hinausgehenden Schnelligkeit die Verfolgung auf. In wechselnder Ueber- und Unterwasserfahrt machten sie den windungsreichen Kurs mit Tage- und nächtelang hatten sie die riesigen Dampfer vor sich oder neben sich, aber es war unendlich schwer, die Sicherung zu durchbrechen, um zum Schuß zu kommen. Sie hatten dabei genügend Gelegenheit, die gegnerischen Transporter zu klassifizieren. Und so kamen sie zu der einwandfreien

Feststellung, daß es sich bei den drei später versenkten Dampfern um die Klasse des „Viceroy of India“ mit 19 600 BRT, der „Reina del Pacifico“ mit 17 000 BRT, und der „Derbyshire“ mit 11 700 BRT, gehandelt hat.

Oberleutnant zur See Hellriegel hatte sich vor allem an das Schiff vom Typ „Reina del Pacifico“ angehängt. Die Mitglieder der Besatzung waren nacheinander auf das Oberdeck gekommen, damit auch sie das auffallende Schiff ansehen konnten. Nach 72 stündiger Verfolgung war die richtige Schußposition erreicht. Genau um 1.30 Uhr sausten die beiden todbringenden Torpedos los und trafen ihr Ziel. Eine riesige Stichflamme erleuchtete das Dunkel taghell. Das Schiff zerbarst und flog in die Luft, weil die an Bord geführte Munition explodierte. Ein dichter Rauchpilz überdeckte den Ort der Katastrophe.

Der andere U-Boot-Kommandant, Kapitänleutnant Walkering, stand in jener Nacht mit seinem Boot auf Ueberwasserfahrt acht Kilometer entfernt und sah den Ablauf der Katastrophe mit eigenen Augen. Der Himmel wurde mit einem Schläge blutig rot und eine grelle Feuerfäule stand über dem zerplakten Schiff. Auch bei dem Untergang des „Viceroy of India“ und der „Derbyshire“ sind die Angaben der erfolgreichen U-Boot-Kommandanten von den in der Nähe operierenden Unterseebooten genau so klar bestätigt worden. Hier kam den Amerikanern und Briten kein Verschweigen und Vertuschen mehr helfen. Der Untergang der drei Schiffe ist eine Tatsache, an der nichts zu rütteln gibt. Andere U-Boote, die am Tag darauf an der Untergangsstelle vorbeifuhren, sahen Wrackstücke und zer Schlagene Bootsteile auf dem Wasser treiben.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus an der Straße von Maikop nach Tuapse erlitten Truppen des deutschen Heeres, unterstützt durch Sturzkampf- und Fernfliegerverbände der Luftwaffe, weitere beherrschende Höhenrücken und Bergstellungen. Hierbei wurden allein in einem Divisionsabschnitt über hundert besetzte Stützpunkte genommen. In Stalingrad und an der Don-Front wurden einige Gegenangriffe und Vorstöße der Sowjets abgewiesen. Ostwärts der Wolga bombardierten Kampfflugzeuge am Tage Truppen- und Materialtransporte und bei Nacht Flugplätze der Sowjets. Auf der Wolga wurde ein Handelsdampfer mittlerer Größe versenkt. An der Donfront schossen italienische Jäger ohne eigene Verluste zwei feindliche Flugzeuge ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden bei der Vernichtung eines feindlichen Stützpunktes 64 Bunker genommen und eine Anzahl Gefangener eingebracht. Im Finnischen Meerbusen schossen Jagdflugzeuge bei Tiefaufgriffen ein sowjetisches Kanonenboot in Brand.

Bei der Bekämpfung von Flugstützpunkten auf der Insel Malta durch deutsche Kampfflugzeuge wurden auch geflern große Zerstörungen und Brände erzielt. In heftigen Luftkämpfen schossen begleitende deutsche Jäger ohne eigene Verluste dreizehn britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Kampfflugzeug ging verloren.

In Nordafrika waren während des ganzen Tages motorisierte Kräftegruppen und Kettlager der Briten an der mittleren und südlichen Alamein-Front heftigen Angriffen deutscher Fliegerverbände ausgesetzt. Deutsche Jäger brachten sechs britische Jagdflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten zum Absturz.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Spreng- und Brandbomben entstanden vor allem in der Stadt Kiel Sach- und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Marine schossen nach bisher vorliegenden Meldungen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei überraschenden Vorstößen Vollerfolge in kriegswichtigen Anlagen auf der englischen Kanalinsel Wight. Im Seegebiet ostwärts der Insel wurde ein großes Schwimmdock durch Bomben beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote wiederum schnelle und wertvolle feindliche Truppentransporter vernichtet. Sie versenkten vor Kapstadt den britischen Passagierdampfer „Orade“ mit 23 456 BRT. und zwischen Free Town und Kapstadt den britisch-kanadischen Passagierdampfer „Duchess of Atholl“ mit 20 119 BRT. Die beiden für die Beförderung von 9000 bis 10 000 Mann mit Waffen eingerichteten schnellen Schiffe waren im Truppentransport nach Ägypten und den mittleren Ozean eingesetzt. Im gleichen Seegebiet wurden zwei weitere Schiffe von 17 425 BRT. versenkt, so daß der Feind vor der Westküste Südafrikas erneut 61 000 BRT. verlor. Obgleich anhaltende schwerste Herbststürme die Operationen stark behinderten, versenkten andere Unterseeboote im Nordatlantik aus nach England bestimmten vollbeladenen und stark gesicherten Geleitzügen in tagelangen härtesten Verfolgungskämpfen 14 Schiffe mit zusammen 82 000 BRT. und beschädigten zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer. Damit hat der Gegner in den letzten vier Tagen zwischen Neufundland und dem Kap der Guten Hoffnung erneut durch deutsche Unterseeboote 18 Schiffe mit 143 000 BRT. verloren. Bei den Geleitzugläubungen im Nordatlantik hat sich das Unterseeboot des Oberleutnants zur See Trojer besonders ausgezeichnet, das aus einem Geleitzug acht Schiffe mit 47 000 BRT. herausriß.

30 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 14. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der ägyptischen Front schossen deutsche Jäger in harten Kämpfen neun Flugzeuge ab; zwei weitere wurden von unserer Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Die feindliche Luftwaffe unternahm in der Nacht zum 13. Oktober einen Angriff auf Tobruk, in dessen Verlauf ein Flugzeug, von der Bodenabwehr getroffen, ins Meer stürzte. Starke Bomberverbände der Achsenmächte griffen weiterhin die Flugplätze von Mica b a und S a l i f a r mit sichtlichem Erfolg an. Die begleitenden Jäger standen in dauernden Luftkämpfen mit starken Verbänden von Spitfires und schossen 19 davon ab. Im mittleren Mittelmeer wurde ein Dampfer mit 400 englischen Gefangenen an Bord von einem englischen U-Boot torpediert und versenkt. Unsere Mannschaft, die sich bei der Rettungsaktion voll einsetzte, rettete bisher 21 überlebende Gefangene.“

Politik in Kürze

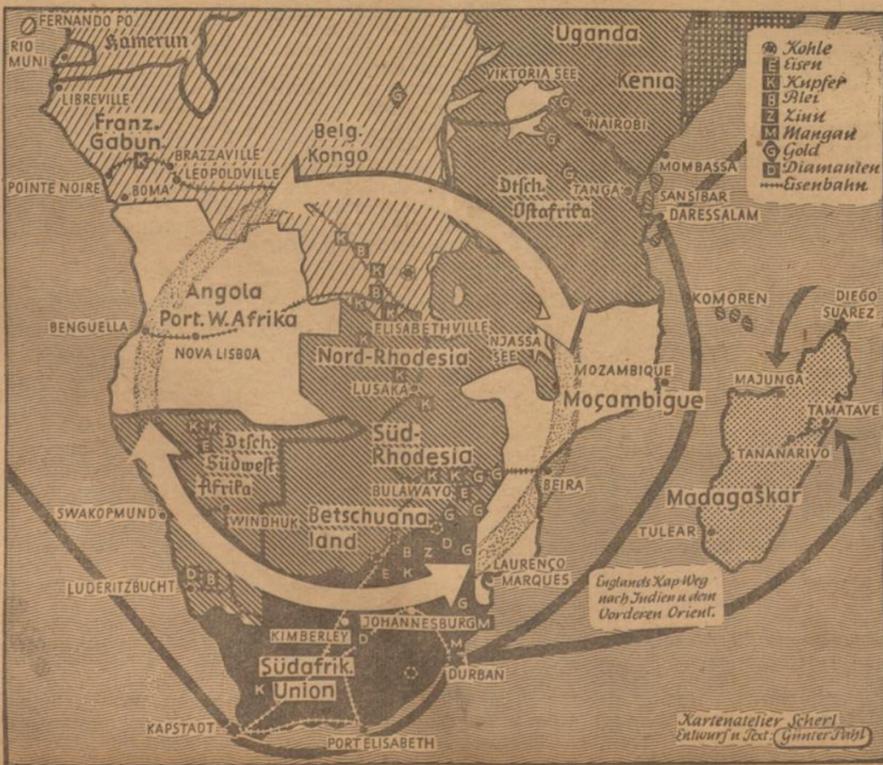
Der Führer hat dem König von Albanien zu seinem heutigen Geburtstag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, weilte zu einem privaten Besuch als Gast der faschistischen Regierung in Rom; dabei wurde er vom Duce empfangen, der mit ihm eine lange und herzliche Unterredung hatte.

Reichsminister Rust ist in Venedig eingetroffen, wo er vom italienischen Unterrichtsminister Bottai empfangen wurde.

Der Einsatz der Reichsstudentenführung in den neuen Staaten, der neuer einmalig in großem Rahmen durchgeführt wurde, ist jetzt abgeschlossen worden; viele Studenten und Studentinnen haben sich bis zum Semesterbeginn freiwillig weiterverpflichtet.

Ein deutsch-finnisches Abkommen über den zivilen Luftverkehr ist in Berlin abgeschlossen worden.



Aus Stadt und Kreis Calw

Neue Kraftquelle für die Front

Das beste Schrifttum für die Bücheranleihe
usg. Zum vierten Male ist das deutsche Volk zur Bucherzählung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht aufgerufen worden. Wie im ganzen Reich, so werden auch in Württemberg-Hohenzollern am 17. und 18. Oktober die Blockleiter der Parteien, unterstützt durch Angehörige der Gliederungen und Verbände, treppauf und treppab gehen und das beste Schrifttum entgegennehmen, das als Dank der Heimat für die Tat der Front bestimmt ist. Vom Eismeer bis nach Afrika, von der Ostfront bis an den Atlantik, von dem Innern der U-Boote bis in die Geborgenheit der Lagarrete erstreckt sich die Wirkfamkeit dieser Bucherei, von denen annähernd 4000 Werte allein schon aus unserem Gau an die Front rollen konnten. Noch sind nicht alle Einheiten unserer Wehrmacht bedacht, alle aber sollen ihre Wünsche erfüllt erhalten. Wer dazu verhilft, trägt sein Teil dazu bei, die Kraftquelle für das kommende Kampfsjahr zu stärken.

Der Calwer Herbstmarkt

Auch im Kriege hat der Calwer Herbstmarkt an Beliebtheit bei der Landbevölkerung nichts eingebüßt. Der prächtige Oktobertag mag gestern noch zu dem erfreulich lebhaften Besuch der Landleute in der Kreisstadt beigetragen haben. Wieder sah man sie in den Straßen und Gassen, auf dem immer noch ansehnlich besetzten Krämermarkt und in den Geschäftshäusern. „Stadt und Land — Hand in Hand“. Der alte Struch, heute voll jungen Glanzes und durch eine neue Umgebung wieder wahr geworden, fand erneut seine Bekräftigung. Ist es im Kriege auch nicht immer leicht, die Wünsche der Landbevölkerung verlos zu befriedigen, in der Kreisstadt haben alle gern geholfen und durch ihre Bereitwilligkeit dem Dank Ausdruck gegeben, den heute jeder Städter für den Landmann und seine für den deutschen Sieg so entscheidende Arbeit empfindet. Ueber den wirtschaftlichen Austausch hinaus ist manche alte Freundschaft durch den Marktbesuch neugesestigt worden. Der Bauer schätzte freundliche Stunden nach hartem Tagwerk und ist nicht minder stolz wie der Stadtbewohner auf die gegenseitige freundschaftliche Verbundenheit.

Nagold-Fischwasser sollen ertragreicher werden

Aus Fischereikreisen wird uns geschrieben: In den letzten Wochen wurden weite Strecken der Nagold elektrisch abgefischt. Der Hauptzweck hierbei war, dem schädlichen Ueberhandnehmen der Weißfische zu steuern. Die Weißfische hatten in den Altwässern einen solchen Bestand erreicht, daß jeder Einsatz an Jungforellen wertlos wurde. Die Brut und die Jungfische wurden von den großen Weißfischen größtenteils aufgefressen, was übrig blieb, hatte zu wenig Nahrung und verkümmerte. So kam es, daß der Forellenbestand in der Nagold immer mehr zurückging und trotz allem Einsatz nur noch einzelne Forellen festgestellt werden konnten. Jetzt, nachdem durch das Abfischen der Bestand der Weißfische auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt ist, soll ein ausgedehnter Einsatz von Jungforellen durchgeführt werden, um die Nagold wieder zu einem ertragreichen Forellentwasser zu machen.
Es ist zu hoffen, daß das Unternehmen bei sachgemäßer Durchführung und strenger Ueberwachung den gewünschten Erfolg zeitigt. Notwendig ist hierbei aber auch, daß außenstehende Kreise ihr Interesse zuwenden und ein Augenmerk darauf haben, daß keine schädlichen Zusätze wie Laugen, Säuren und dergl., durch die Kanalisation in die Nagold gelangen. An die Industriegebiete wird hauptsächlich die Bitte gerichtet, schädliche Abwässer in Kläranlagen zu leiten, damit eine Schädigung des Fischbestandes vermieden wird, um den, nicht zuletzt im Interesse der Allgemeinheit durchgeführten Bestrebungen, den erhofften Erfolg zu sichern.

Schont Wald und Pilzbestand!

Welche Freude ist es, durch den duftenden Wald und die sonnige Heide zu wandern, um nach Pilzen auszusuchen. Hier findet man ein paar dicke Stiele, vielleicht auch feine, weiße Gelpilze; anderswo leuchtet ein Trupp dottergelber Pfifferlinge oder man findet einen Baumstumpf, der mit einer Menge braungelber, zierlicher Stocpilzchen geschmückt ist. Wie widerlich aber mutet es den Naturfreund an, wenn er die stille Pracht des Waldes mit ihren oft entzückenden Gruppen von Fliegenpilzen, buntfarbigen Täublingen oder hochragenden Schirmpilzen von rüchichtslosen, rohen Menschen entweicht sieht, wenn städtische Pilze, erbärmlich zerschlagen, den Waldgrund bedecken!

Wer Pilze nicht kennt oder sie aus irgend einem Grunde nicht verwenden will, der soll sie wenigstens schonen, da sie vielleicht andern nützlich sein könnten oder doch den stillen Beschauer erfreuen. Wie bedauerlich ist es für den

Pilzfreund, wenn er gegenwärtig in unseren Wäldern in Mengen zerstückelt und zerhackt Pilze antrifft, die für den Sammler recht nützlich gewesen wären, man aber von unvernünftigen Waldverwüster gestört und dadurch der menschlichen Ernährung entzogen wurden. Solche Waldverderber handeln gegen den Jahresplan, sie sollten von Rechts wegen in Strafe genommen werden.

Wer aber Pilze sammelt, muß sie auch sachgemäß behandeln. Man dreht den Pilz aus der Erde oder schneidet ihn möglichst kurz ab, damit man sein Fadengeflecht, den eigentlichen Pilz im Boden, nicht verlegt. Womöglich reinigt man Pilze an Ort und Stelle von Erde, Laub- und Nadelresten. Ältere, unbrauchbare Exemplare lasse man stehen, sie dienen zwar nicht mehr dem menschlichen Genuß, aber durch Sporenausfall ist ihre Vermehrung ermöglicht und zugleich beugt man der Ausrottung der Speisepilze in den Wäldern vor.

Auf diese Weise trägt man zur Schonung unserer Wälder und zum Schutz unseres Pilzbestandes bei. Jeder helfe dabei mit durch Mahnung und insbesondere durch das eigene Beispiel!

Die Feldpost ist gerüstet

für den diesjährigen Weihnachtsverkehr

Die Bekanntgabe der Weihnachtspostregelung für die Front läßt erkennen, daß die Feldpost wieder mitten in den Vorbereitungen für den Weihnachtsverkehr steht, der wieder die stärksten Anforderungen an Menschen und Transportmaterial stellen wird. Die beispielsweise im Vorjahr in den Monaten November und Dezember in der Heimat aufgefischerten Rädchen erreichten eine Zahl von 135 Millionen, wozu noch die Briefpost kam, die die 600-Millionen-Grenze überstieg. Die Feldpostdienststellen haben alle Vorbereitungen getroffen, um den trotz der Zulassungsmarken zu erwartenden Ansturm (jeder Soldat bekommt in diesem Jahr acht Marken) zu bewältigen. In diesem Jahr reicht das zu versorgende Gebiet noch weiter. Alle Feldpostpäckchen, auch wenn sie nur 100 Gramm oder weniger wiegen, müssen in der Zeit vom 10. bis 30. November eine Zulassungsmarkte tragen. Darum wird hoffentlich die Flut der kleinen Päckchen, die schon zu normalen Zeiten groß ist, etwas eingedämmt werden. Wenn diese Maßnahmen beachtet werden, ist die Gewähr gegeben, daß jeder Soldat rechtzeitig in den Besitz seiner Weihnachtsgaben kommt.

Die Gaststätten am Opferonntag

In diesem Jahr gilt für die Speisefarte die allgemeine Anweisung mit der Beschränkung, daß an den Opfertagen immer ein Eintopfgericht auf der Speisefarte sein muß. Genau wie an anderen Sonntagen

Bewährte Kriegsarbeit auf dem Rathaus

Hilfe und Aufklärung für alle Volksgenossen — Eine große Aufgabenfülle

Mit einer Schnelligkeit und Sorgfalt, die vor der Geschichte Bestand haben werden, haben die deutschen Gemeinden die organisatorischen Voraussetzungen für die Verjorgung des ganzen deutschen Volkes mit Lebensmitteln und lebenswichtigen Gütern der gewerblichen Wirtschaft im Kriege geschaffen. Diese Feststellung trifft der Reichsminister im Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP, Dr. Gäßinger, in der „NS-Gemeinde“, wo er einen Bericht über drei Jahre Kriegsbewährung der Gemeinden erstattet.

In unmittelbarem Dienst der Reichsverteidigung stehen neben diesen Versorgungsaufgaben noch zahlreiche andere Maßnahmen der Gemeinden, besonders im Zusammenhang mit Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung. Dazu kommen Aufgaben, die bei der Verpflegung der Truppen, der Beschaffung von Unterkünften für Truppenteile, der Einrichtung von Reservelazaretten usw. zu lösen sind. Die Sorge für Militäurlauber und Verwundete, die Betreuung der an der Front kämpfenden Soldaten gehört mit zu den vornehmsten Aufgaben, mit denen die Gemeinden unmittelbar teilhaben am militärischen Geschehen der Zeit. Die Gemeinden sind im wahrsten Sinne des Wortes in den vergangenen drei Jahren ihres Kriegseinsatzes zu Stützpunkten der äußeren Reichsverteidigung geworden.

Wichtiges in Kürze

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat den Reichstreuhänder der Arbeit Süddeutschland als Sonderstreuhänder beauftragt, eine einheitliche Regelung der Gehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten im Baugewerbe einschließlich der Soliere und Schachtmeister in die Wege zu leiten.

Anträgen von Jugendlichen auf Erteilung der Fahrelaubnis kann — mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters — entsprochen werden bei Nachweis der Musterung als kriegsverwendungsfähig, auch wenn sie das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Zur Verzinsung der Eisernen Sparguthaben müssen die Betriebe den Kreditinstituten spätestens zum 31. Dezember

wird eine Speisefarte aufgestellt, die allerdings ein Eintopfgericht enthalten muß. Jeder Gast, der eine Speise einnimmt, hat in der Zeit von 10 bis 17 Uhr eine Spende gegen eine Quittung zu entrichten.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Bunte Dolce Klaffischer und neuerlicher Melodien; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Großer Funf für Alt und Jung“; 20.20 bis 21 Uhr: Dorothea Violinsonert; 21 bis 22 Uhr: Sonettendunst. — Deutschlandender: 17.15 bis 18 Uhr: Dreißigminuten; 18 bis 18.30 Uhr: Die Spielvereinigung Emil Seiler, der Wiener Staatsoperchor und eine Mäkerorchester spielen; 20.15 bis 22 Uhr: Tänzerisch beschwingener Ausklang.

Das 75. Lebensjahr vollendete in Nagold der Landgerichtsdirektor i. R. Ernst Häffner, der während einer Reihe von Jahren die Stellung eines Vorsitzenden des Schwurgerichts Stuttgart bekleidet hat; auch als Straftammervorsitzender war er geraume Zeit hier tätig. Geboren am 14. Oktober 1867 in Crailsheim, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaft, war zuerst Rechtsanwalt in Tübingen und von 1898 an, drei Jahre nach seinem Eintritt in den Staatsdienst, Amtsrichter in Biberach. Seine Laufbahn als Richter führte ihn dann an die Landgerichte Ellwangen und Rottweil; 1913 wurde er Landgerichtsrat in Stuttgart. 1923 erfolgte seine Beförderung zum Landgerichtsdirektor und ein Jahr darauf übernahm er die Stelle des Amtsgerichtsvorstands in Bad Cannstatt. 1929 kam er dann wieder zum Landgericht Stuttgart. Der weiteren Öffentlichkeit ist er besonders als Vorsitzender bei bedeutenden Prozessen, an denen weite Kreise der Bevölkerung lebhaften Anteil nahmen, bekannt geworden. Die Jahre seines Ruhestands verbringt der nunmehr 75-Jährige in Nagold.

Teure Eier. Das Amtsgericht Tübingen verurteilte einen Volksgenossen, der in den Jahren 1941 und 1942 ohne Bezugsberechtigung nachweislich mindestens 350 Eier von Hühnerhaltern unseres Kreises gekauft und im eigenen Haushalt verbraucht hatte, zu 4 Monaten Gefängnis.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt. Dem am gestrigen Mittwoch in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 52 Stück Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich 2 Ochsen, 3 Stiere, 18 Kühe, 11 Kalbinnen und 18 Stück Jungvieh. Bezahlt wurden für Ochsen 1450 RM., für Stiere 1200 RM., je das Paar, für Kühe 335—780 RM., für Kalbinnen 410—840 RM., für Jungvieh 245—395 Reichsmark je Stück. Verkauft wurden 38 St. Rindvieh. Auf dem Schweinemarkt waren 13 Läufer und 180 St. Milchschweine. Bezahlt wurden für Läufer 100—180 RM., für Milchschweine 50—85 RM. je das Paar.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

14. Fortsetzung

Als sich die ersten abendlichen Schleier über die weite Taiga legten, führte er die Pferde heraus, hob Maria Paulowna in den Sattel und schnallte ihr Gepäck hinter ihr fest. Dann trat er zu der alten Tanja, um ihr ebenfalls hinaufzuhelfen.

Ein schriller Schrei ließ ihn herumfahren. Schreiend und brüllend drängte ein Trupp Leute auf sie zu.

„Nur ruhig, Maria Paulowna“, sagte Berghoff und zog die schwere Colt. „Die Sorte habe ich mir noch immer von Leib.“

„Nicht schießen, Borodin — bitte nicht!“ Mit einem Sprung war er im Sattel. Noch zwanzig Schritte war es von ihm entfernt. Als er anderen voraus, der unbekannte Mensch von der vergangenen Nacht.

Berghoff trieb den Wallach an. Sah im selben Augenblick den anderen die Hand heben, und kam ihm noch schneller zuvor.

Der Mann lief noch einige Schritte auf ihn zu und fiel dann mit einem Fluch schwer vornüber. In die Nachdrängenden kam Verwirrung.

Berghoff sah sich nach Maria Paulowna um. Eben ritt sie, gefolgt von Tanja, aus dem Hof. Zwei Schüsse peitschte er noch in die Luft. Dann gab er dem Wallach die Sporen. Hinter ihm her lief das Brüllen und Toben der zur Verfolgung ansetzenden Menge.

„Wir reiten falsch, Borodin. Das ist nicht der Weg nach Omsk.“

„Wir werden später die Richtung ändern, Maria Paulowna.“

Die Nacht fiel wie ein schweres Tuch über die Taiga. Groß und still standen die Sterne am Himmel.

Einmal glaubte Berghoff aus weiter Ferne Rufe zu hören. Das waren die Verfolger. Er lauschte in die Nacht hinein. Ganz deutlich hörte er es wieder. Sie waren hinter ihnen her.

Weit hinten in der Nacht ging eine rote Blume auf und überwucherte mit grellem Licht die Schwärze der Nacht. Giftig und drohend redete es sich hinter ihnen auf und beleuchtete ihre Flucht.

Maria Paulowna sah es auch. „Das ist Karren“, sagte sie flüsternd, als fürchtete sie sich vor dem Schall ihrer eigenen Worte. „Das Gut brennt. Sie haben es angezündet!“

Er gab keine Antwort. Aber er änderte jetzt die Richtung. Sie ritten weiter. Hinter ihnen verschwammen unendlich die Rufe der Verfolger in der Nacht, die in einer falschen Richtung weiter suchten.

Die Nacht war bitter kalt. Die Kälte strömte aus dem Boden, aus der Luft, aus Gras und Strauch. Alles war erfüllt von dem Eishauch, der jedem warmen Leben feindlich war.

Immer weiter ritten sie in die weite Nacht hinein. Sie ritten Tage und Nächte hindurch. Am zwölften Tage sahen sie Omsk vor sich liegen.

Es war ein tröstlicher Anblick, die Dächer einer Stadt so greifbar nahe vor sich zu haben. Man brauchte nur daraufzukommen, um wieder unter Menschen zu sein, von den Berghoff allerdings noch nicht wußte, ob sie freundlich oder feindselig gesonnen waren.

Ehe sie in die Stadt einritten, gab ihm Maria Paulowna ein Bündel Papiere. Sie lauteten sämtlich auf den Obersten Traktaja.

Die Stadt selbst war von Flüchtlingen überfüllt. Die Straßen unsauber, voll Unrat und verzweifelter Menschen, die keine Unterkunft mehr gefunden hatten.

„Das ist noch schlimmer, als ich gedacht habe“, sagte Berghoff heiser. „Biel schlimmer, Maria Paulowna.“

Maria Paulowna wurde ganz still.

Sie ritten nach dem Bahnhof. Vor drei Tagen war der letzte Zug nach dem Osten mit Flüchtlingen abgegangen. Niemand wußte, wann der nächste Zug kommen würde, und ob überhaupt noch Aussicht bestand, weiterzukommen. Die widerwärtigsten Nachrichten trafen ein und vergrößerten nur noch die hilflose Verwirrung unter den Menschen.

Nach stundenlangem Bemühen gelang es Berghoff endlich mit viel Geld für Maria Paulowna ein elendes, unlauberes Zimmer anzukaufieren. Er ließ es durch Tanja einigmachen vom Schmutz reinigen, und war froh, als Maria Paulowna endlich vor Erschöpfung fest eingeschlafen war.

Vor einigen Tagen hatte es in der Stadt an vielen Stellen zu brennen begonnen. Mit Mühe und Not war man der Brände Herr geworden. Niemand wußte, wer das Feuer gelegt hatte. Die Roten hieß es.

In den Schenken tanzten todende Weiber zwischen Tisch und Betrunknen. Es war eine Atmosphäre des Lasters und der verzweifeltsten Lebensfreude.

„Wenn es wenigstens noch Sommer wäre, dann würde ich schon einen Weg, der uns leicht in Sicherheit bringen könnte. Aber im Winter — eine Flucht durch die Taiga? Es ist unmöglich mit einer Frau ein solches Wagnis zu unternehmen.“

„Wir wollen es wagen, Borodin“, sagte Maria Paulowna entschlossen. „Morgen verlassen wir Omsk.“

Berghoff stand auf. „Das ist ein glatter Wahnsinn, Maria Paulowna.“

„Morgen verlassen wir Omsk. Ich bin stark genug, um das auf mich zu nehmen. Brauchst du Geld, Borodin?“

„Unruhig aua er im Zimmer auf und ab. und blieb endlich vor Maria Paulowna stehen. „Lassen Sie davon ab, Maria Paulowna.“



Hausfrauen schreiben mir oft, daß sie jetzt „zur Sicherheit“ mehr Backpulver als vorgeschrieben in den Teig geben. Das ist falsch! Alle Oetker-Rezepte sind sorgfältig ausprobiert. Mit den angegebenen Mengen gelangen Ihnen bestimmt wohlschmeckende und nahrhafte Gebäcke, auch mit den heutigen Zutaten.

Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte“ von **Dr. August Oetker Bielefeld**.

Warnte er eindringlich. „Sie sollten doch den russischen Winter noch besser kennen als ich. Sie werden den furchtbaren Strapazen erliegen.“

Maria Paulowna ließ nichts gelten. „Hier ist Geld, Borodin. Alles, was ich im Augenblick noch habe. Es wird selbst bei den schrecklichsten Freisen noch mehr als ausreichend sein. Verfüge nach deinem Gutdünken darüber und laufe alles, was wir dazu brauchen.“

Ihre matten Augen bekamen wieder Glanz und wurden von einer leisen Hoffnung belebt. Berghoff blieb feist. „Es ist Wahnsinn, Maria Paulowna. Ich belaste mich nicht mit einem solchen Wagnis.“

In ihrem Gesicht erschloß sich alle Freude. Sie hand langsam auf und trat einen Schritt vor ihm zurück. „Entweder siehst du mich nicht, oder —“

„Ober, Maria Paulowna?“

„Du bist zu feia dazu“, sagte Maria Paulowna langsam und sah trotzig an ihm vorüber nach der Tür.

Berghoff sprang auf. „Maria Paulowna, das ist —“ Mit einem Ruck drehte er sich um und ams fort.

„Borodin!“ rief sie hinter ihm her. Er gab keine Antwort.

Viele Stunden wartete Maria Paulowna auf seine Rückkehr. Berghoff kam nicht. Weisend und trotzig lag Maria Paulowna auf dem Bett, und die alte Tanja sah still und bedrückt neben ihrem Lieblich. „Du hättest das nicht sagen sollen, mein Engelchen. Kein Mann verträgt ein solches Wort.“

„Ich wollte ihn nicht beleidigen. Ich wollte ihn nur zwingen“, weinte das Mädchen. „Jetzt ist er im Zorn von mir gegangen.“

„Er kommt wieder, mein Täubchen, Borodin Sarnoff verläßt keine hilflose Frau.“ (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Die Württ. Verwaltungsakademie führt wiederum ein Wintersemester durch, das vom 16. Oktober bis 18. Dezember dauert und in dem wöchentlich drei Vorträge vorgelesen sind.

In der Sendereihe „Deutsche Jugend singt und spielt“ sang am Dienstagabend im Grobdeutschen Rundfunk wiederum die Rundfunkjugend aus Stuttgart der HJ unter Leitung von Stammsänger Louis Steiner. Diesmal hatte sich die Spielschar kleine Werke Mozarts und Haydns zur Aufgabe gestellt, die durch reizende Verse, von Gesangsführer Selmut Kaab vorgetragen, miteinander verbunden waren.

Ein 63jähriger Mann wurde wegen falscher Anschuldigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er eine Nachbarin, deren Mann im Felde steht, in einem Schreiben an die Kriminalpolizei der Anschuldigung des Gebrauches bezichtigt hatte, obwohl alles nur Klatsch war, den seine Frau geimgebracht hatte.

In einer Wohnung in der Seestraße exzplodierte ein Kachelofen, in dem sich Kohlenoxydgase gebildet hatten. Es wurde niemand verletzt.

Älterkrenzträger Generalmajor Buch zur letzten Ruhe gebettet

nsq. PK. Auf dem Soldatenfriedhof eines lantaischen Dorfes fand die Beisetzung des gealterten Älterkrenzträgers Generalmajor Albert Buch — er wurde am 23. Januar 1896 in Stuttgart geboren — statt. Für großen Trauerparade angetreten fanden die Offiziere der Division und die Soldaten der Regimenter. Der Oberbefehlshaber einer Armeekorps, Generaloberst Ruff, und der kommandierende General eines Infanterieregiments, General Lechner, waren erschienen. Die feierlichen Worten wurden von Generalmajor Buch und der Kommandierenden Generalin, Generalin Buch, mit der Führung der Division beauftragte Oberst Schulz das Lobeswort gesprochen. Die Gedanken auch mit Würde des Mannes des gealterten Generalmajors Buch, der bis zum letzten Augenblick dem toten General als Gehilfe zur Seite stand, ebenso des Feldwebels, der den Kastenwagen des Divisionskommandeurs gesteuert hatte. Beide waren an der Seite ihres Generals gefallen. Kriegsberichterstatter Gustav Sturm.

Arbeitstagung der NSJ-Jugendhilfe

nsq. Vöberach. Im Reichshaus der NSDAP fand eine mehrtägige Arbeitstagung der Kreisstellenleiter und Kreisfachbearbeiterinnen für die NSJ-Jugendhilfe im Gau Württemberg-Hohenzollern unter Leitung von Gaufachbearbeiter Werner, Stuttgart, statt. Es wurden dabei zahlreiche Arbeitsgebiete aus dem sehr umfangreichen Wirkungsbereich der NSJ-Jugendhilfe besprochen, um im Hinblick auf die Kriegsaufgaben die zweckmäßigste Verteilung der zur Verfügung stehenden Kräfte zu ermöglichen. Kreisfachstellenleiter Maier, Vöberach, ließ die Tagungsteilnehmer willkommen. Den Abschluß der Tagung bildete eine Ansprache des Gau-schulungsbeauftragten Matzler.

Die Brieftasche als Lebensretter

Mm. Beim Vorkriegsbesuch ihrer Ortsgruppe erschien eine Soldatenfrau und überbrachte für das Deutsche Rote Kreuz eine Spende von 145 Mark. Die Frau hatte von ihrem Ehemann, der als Gefreiter bei einer Batterie vor Stalingrad kämpfte, die Nachricht erhalten, daß er von mehreren Splittern getroffen worden, aber erfreulicherweise unverletzt geblieben war. Ein Splitter wurde durch die Brieftasche, in der er Photos seiner Frau und 145 Mark in kleineren Banknoten aufbewahrt hatte, abgehalten. Zum Dank für diese ungewöhnliche Rettung entschloß sich die wadere

Quer durch den Sport

Die Schweizer Fußballer, die am Sonntag in Bern gegen Deutschland spielten, wurden folgende Aussehen haben: Balthasar (H. Grenden); Minelli (Grashoppers); Bärtschi (Schwaben); Spinger (Grashoppers); Bernati (Luzerner); Hidenbach (Grashoppers); Widel, Amado (Grashoppers); Monnard (Cantonal Neuchâtel); Balacec (Gen); Kapfenberger (Basel).

Ernst Lampert warierte in Lemberg mit einer großartigen Leistung im Diskuswerfen auf. Der frühere Deutsche Meister schlugerte das Gerät 59,48 Meter weit.

Die Schweiz und Spanien bestreiten am 20. Oktober in Zürich den ersten Amateur-Box-Länderkampf; die Spanier treten am 22. Oktober in Bern gegen eine dortige Auswahl, noch einmal an.

Die Schweiz und Schweden haben für den 6. Dezember nach Basel oder Zürich einen Länderkampf im Eishockey geplant.

Die Amateur-Box-Länderkämpfe Schweden — Ungarn am 18. Oktober und Dänemark — Ungarn am 21. Oktober in Karlsbad mühten aus technischen Gründen abgefaßt werden; der für den 20. Oktober in Hamburg in Aussicht genommene Start der ungarischen Länderkraft fällt ebenfalls aus.

lowna langsam und sah trotzig an ihm vorüber nach der Tür.

Berghoff sprang auf. „Maria Paulowna, das ist —“ Mit einem Ruck drehte er sich um und ams fort.

„Borodin!“ rief sie hinter ihm her. Er gab keine Antwort.

Viele Stunden wartete Maria Paulowna auf seine Rückkehr. Berghoff kam nicht. Weisend und trotzig lag Maria Paulowna auf dem Bett, und die alte Tanja sah still und bedrückt neben ihrem Lieblich. „Du hättest das nicht sagen sollen, mein Engelchen. Kein Mann verträgt ein solches Wort.“

„Ich wollte ihn nicht beleidigen. Ich wollte ihn nur zwingen“, weinte das Mädchen. „Jetzt ist er im Zorn von mir gegangen.“

„Er kommt wieder, mein Täubchen, Borodin Sarnoff verläßt keine hilflose Frau.“ (Fortsetzung folgt.)

Soldatenfrau, dem Deutschen Roten Kreuz die Geldscheine, die ihrem Mann das Leben erhielten, zu überreichen.

Dreitausend Feldjäger im Gebiet

nsq. Stuttgart. Im Gebiet Württemberg wurden bis jetzt bereits dreitausend Feldjäger und dreihundert Feldjägerführer ausgebildet, die den in der Heimat weilenden Ärzten im Bedarfsfalle bei Verwundetentransporten, im Lazarett, bei der Kinderlandverschickung usw. die Arbeit erleichtern und teilweise sogar abnehmen konnten.

Durch Hufschlag ums Leben gekommen

Eggelshausen, Kreis Ehingen. Im Stall wurde der 66 Jahre alte Bauer Johann Hecht von einem Pferd so unglücklich gegen den Unterleib getroffen, daß er zwei Tage später im Krankenhaus Niedlingen starb.

Ludwigsburg. Einige Tage vor Vollendung des 84. Lebensjahrs starb hier, wo er seinen Lebensabend verbrachte, Konrad Paul Weisbarth, der frühere Leiter der Pianofabrik Lipp & Sohn in Stuttgart. Von 1921 bis 1935 war er Konful von Portugal.

Hessigheim, Kr. Ludwigsburg. Durch ein sechsjähriges zündendes Kind wurde in einem Anwesen in Hessigheim ein Brand verursacht, dem der an das Wohnhaus angebaute Schuppen zum Opfer fiel.

Eternenfels, Kreis Waiblingen-Enz. Ein 16 Jahre alter Junge aus Württemberg, der sich mit seinem Fahrrad an einen Lastkraftwagen angehängt hatte, kam in der Kurve zwischen Dießenbach und Eternenfels zu Fall und wurde von dem schwerbeladenen Anhänger überfahren, so daß er sofort tot war.

Lüdingen. Der Landwirtschaftsleiter Melchior Ludwig Lüdingen und Blöchingen ist zum Landwirtschaftsinspektoren ernannt.

Neuhäusen a. G. Ernst, Kaiser Wilhelm Klein zog sich bei der Arbeit in einem Mähdrescherbetrieb eine kleine Verletzung zu, die schließlich zur Blutvergiftung

Wirtschaftsnachrichten für alle

Zuchtviehabschlagveranlassung in Plochingen

Eigenbericht der NS-Presse
f. Die Viehwirtschaftsverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg veranstalteten in Plochingen eine Sonderprüfung mit nachfolgender Zuchtviehabschlagveranlassung. Aufzuchttrier waren 136 Bullen und 13 weibliche Tiere. Körnergebnis: 1. Bei den Bullen: Zuchtwertklasse 2 24, Zuchtwertklasse 3 77 und Zuchtwertklasse 4 28, nicht gefordert 11, zurückgestellt 1 Bullen. 2. Bei den weiblichen Tieren: Zuchtwertklasse 1 1, Zuchtwertklasse 2 8, Zuchtwertklasse 3 4 Stüd. Das Material bei den Bullen und weiblichen Tieren war ein sehr guter Durchschnitt und im Vergleich zu den letzten Veranlassungen weitaus besser. Die Abschlagergebnisse war sehr gut befriedigend. Der Verkauf der Bullen mit Zuchtwertklasse 2 und 3 ging sehr rasch und reibungslos vor sich, während von den Bullen mit Zuchtwertklasse 4 nur 8 Stück abgesetzt werden konnten; der Rest ging bestimmungsgemäß zum Schlachten. Das familiäre Bullen der Zuchtwertklasse 2 und ein großer Teil der Bullen mit Zuchtwertklasse 3 erreichten den Stoppreis und wurden entweder verlost oder verkauft. Die weiblichen Tiere wurden bei annähernd restloser Erreichung des Stoppreises zugekauft oder verlost. Von den Bullen kamen 20 bis 25 Stück und eine Kalbin nach Bayern, sämtliche übrigen Tiere verblieben in Württemberg.

Erzeuger-Festpreise für Getreide im Oktober

nsq. Die Preise für 100 Kilogramm, frei verladen Volkshausstation, sind im Oktober 1942 für Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit 75 bis 77 Kilogramm Sektollergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 21,40, W 18 21,00, W 17 21,70, W 18 21,80, W 19 22 Mark; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Sektollergewicht: R 18 20,50, R 19 20,70 Mark (in den für Roggen und Weizen angegebenen Preisen sind die Monatszuschläge und Sonderzuschläge schon eingerechnet); Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59 bis 60 Kilogramm Sektollergewicht: G 7 16,50, G 8 16,80 Mark; Industrieernte: G 7 18,50, G 8 18,80 Mark; Bran- und Brotgerste: BG 2 21,50, BG 3 22, BG 4 22,50 Mark (in den für Bran- und Brotgerste angegebenen Preisen ist der Sonderzuschlag schon eingerechnet); Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Sektollergewicht: H 11 16,80, H 14 17,80 Mark; Industrieernte: H 11 17,80, H 14 17,80 Mark. Auf die Hafer-Erzeugerpreise wird noch ein Umlagezuschlag von 1,50 Mark je 100 Kilogramm gezahlt. Für Industriehafer mit einem Sektollergewicht von mehr als 58 Kilogramm darf für jedes weitere Kilogramm (über 58 Kilogramm) ein Zuschlag bis zu 10 Pfennig je 100 Kilogramm berechnet werden. Der Dinkelpreis beträgt jeweils 75 v. H. des Kernenernteernte 110 v. H. des Weizenpreises.

Die Erzeugerhöchstpreise für Heu und Stroh, die festgesetzten Erzeugerpreise der Mühlen für Weizen- und Roggenmehle, die Großhandelspreise für Roggen- und Weizenmehl sowie die Erzeugerpreise für Mähdrescher bleiben im Oktober dieselben wie im September.

Abfahregelung für Pflanzenschutzmittel
Pflanzenschutzmittel dürfen nur auf Grund von Rezensen in den darin bezeichneten

Nachrichten aus aller Welt

Kartoffel wuchs in eine Bierflasche

Eine seltsame Kartoffel erntete ein Einwohner in Döllmar bei Kassel in seinem Garten. Sie war durch die Öffnung einer Flasche hindurchgewachsen und hatte den Hohlraum völlig ausgefüllt, so daß sie in ihrer Form selbst einer Flasche ähnelte.

Eine Kunkelkräbe von über 15 Pfund

Ein Landwirt in Sorra, Kreis Hersfeld, hat in diesem Herbst eine Kunkelkräbe-Rekordernte zu verzeichnen. Unter den Braucht-exemplaren hatte eine Kunkelkräbe das ansehnliche Gewicht von fünfzehn Pfund und zweihundert Gramm.

Für fünf Kilo Kastanien — ein Zoo-Besuch

Einen originellen Anreiz für die Jugend zum Sammeln von Eicheln und Kastanien bildete der Entschluß des Zoos in Düsseldorf, eifrigen jugendlichen Sammlern einen kostenlosen Eintritt zu ermöglichen. Fünf Kilo Kastanien oder drei Kilo Eicheln sind der Preis, für den ein bunter Nachmittag unter wilden Tieren winkt.

Vier Kinder entführt

Vor dem Sondergericht in Hamburg hatte sich ein 19jähriges Mädchen zu verantworten, das in mehreren Fällen Kinderwagen, die von ihren Müttern für kurze Zeit allein gelassen worden waren, entführt hatte. Nachdem sie den Kinderwagen mit dem Kind fort-

geführt, Klein hand nun im Krankenhaus Ulrich.

nsq. Ulm. Die Reichsreferentin für den Leistungswettbewerb des BDM, Dr. Jutta Kießinger, traf hier ein, um der Mädlergruppe 1/120, die als beste im ganzen Reich aus dem Leistungswettbewerb hervorgegangen war, im Rathausaal das Wimpelband zu überreichen.

Breitlingen, Kr. Ulm. Der 16 Jahre alte Sohn des Landwirts Johannes Häbler wurde auf dem Ader von einem plötzlich aus-schlagenden Pferd so schwer am Kopf getroffen, daß er bewußtlos liegen blieb und in ein Ulmer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

nsq. Vöppingen. Ratsherr Hg. Heinrich Schaffitz, Träger des Blutordens der NS-DAW und Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, fiel im Osten als Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment für die Zukunft Großdeutschlands im Alter von 39 Jahren.

nsq. Ravensburg. In einem Café hatte eine Frau das Glück, beim braunen Bäckersmann einen 500-Mark-Gewinn zu ziehen.

nsq. Gofs, Kreis Wangen. In den Kämpfen bei Woroneß fiel als Gefreiter der dienstälteste Ortsgruppenleiter der NSDAP, des Kreises Wangen, Gebhard Alkenried, der 1929 die Ortsgruppe Gofs gegründet hatte und 1933 zum Bürgermeister der Gemeinde berufen worden war.

Reigen besogen werden. Auch Verteiler dürfen nur gegen Bezugsmarken liefern. Nach einer neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für Chemie werden Bezugsmarken ausgestellt für: 1. Kupfererz (blaue Marken), 2. andere kupferhaltige Erze- und Stäubelemente (graue Marken) und 3. Kupfererzmittel mit geringem Kupfergehalt sowie als Anlieferer bestimmte Kupfererze Erze- und Stäubelemente (weiße Marken). Die Ausgabe erfolgt durch die Pflanzenzüchtungsämter der Landesbauernschaften.

Verfahren von Werke. Die Verarbeitung, insbesondere das Verarbeiten der freigegebenen Mengen ist im allgemeinen nur auf den zugelassenen gewerblichen Schmelzwerken gestattet. Eine Verfeinerung darf nur dann vorgenommen werden, wenn eine schriftliche Genehmigung über eine bestimmte Menge vorliegt.

Gesellschaft zur Förderung der angewandten Fotografie e. V. Zur Vermittlung der Kenntnis aller fotografischen Vertriebsverfahren der Fotografie, der Lichtpaße und des Photoabdrucks ist die Gesellschaft zur Förderung der angewandten Fotografie e. V. ins Leben gerufen worden. Ihre Gründer sind: Photofolie GmbH, Kontofot Bed.- und AG., Lichtpaße-Apparate AG., Ingenieur G. W. Timmer und Co., Kalle und Co., AG., Zeit-Fon AG. und J. G. Farben-Industrie AG., „Afa“.

Dankagung Althengstett, 14. Oktober 1942

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes unseres lb. unvergeßl. Sohnes, Bruders u. Schwagers HJF. Josef Pfeiffer erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Bes. danken wir HJarr. Held, dem Gesangverein, den Altersgenossen u. allen von Nah u. Fern, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Pfeiffer

gefahren hatte, stellte sie ihn meistens nach einigen Stunden in einem Hausflur oder auf offener Straße ab und überließ das Baby seinem Schicksal. In mehreren anderen Fällen hat sie Tischen und Werkbänken aus den Kindertagen gestohlen und für sich verbraucht. Das Gericht verurteilte die Täterin wegen Kindesentführung zu vier Jahren Zuchthaus.

Holländische Beamte als Schleichhändler

Die Kriminalpolizei in Amsterdam verhaftete 12 Beamte des städtischen Wirtschafts-amtes wegen Unterschlagung großer Mengen von Lebensmittelfaktoren und Bezugscheinen. Die gestohlenen Kartierungskarten wurden seit Wochen zu Phantastpreisen im Schleichhandel angeboten.

Jüdischer Generaldirektor als Schmuggler

Noch einmal mußte sich das Gericht in Sofia mit dem Juden Katermann befassen, der als Direktor der seinerzeit noch in belgischen Händen befindlichen Sofioter Elektrizitäts-Gesellschaft zahlreiche Bestechungs-maßnahmen durchführte und in einem Korruptions-prozeß großen Umfangs zu einer einmündlichen Freiheits- und Geldstrafe verurteilt worden war. Heute mußte er sich wegen Devisenschleibungen verantworten. Nicht weniger als 30 Millionen Lewa hatte Katermann über die Grenze geschmuggelt. Das Urteil für dieses Vergehen lautete auf ein Jahr Gefängnis und 100 000 Lewa Geldstrafe.

Kultur und Unterhaltung

Arztmoden im 18. Jahrhundert

Als der berühmte Dr. Heim sich im Jahre 1783 in Berlin niederließ, schaffte er sich so-gleich einen Scharlachrock an, obgleich er 50 Taler kostete, was den barocken Mann nicht wenig ärgerte. Dabei bemerkte er: „Wie würde ich mir dergleichen kostbare Kleider anschaffen, wenn es nicht zur medizinischen Klinik gehörte, wohlgeputzt einbezuziehen.“

Der hannoversche Leibarzt Dr. Zimmermann schrieb am 25. November 1769 an einen Freund: „Ich trage aus geschäftlichen Gründen eine Pariser Perücke mit einem äußerst feinerhaltenen Toupet, ein Kleid von schwarzem Samt mit einem Unterfutter aus weißem Atlas, eine Weste aus Silberstoff, Schnallen mit falschen Diamanten, einen langen Pariser Degen mit einer weißen Scheide, Manschetten von flandrischen Spitzen, ein seidenes, durch und durch parfumiertes Schuhyftuch und in der Hand eine Schnupftabakdose mit 57 Diamanten.“ Die Tabakdose, die 500 Gramm wog, hatte er vom Herzog von Braunschweig erhalten für die glückliche Wiederherstellung der Gesundheit seines Sohnes.

Sichere Diagnose

Der berühmte Arzt Professor Bergmann war wegen seiner sicheren Diagnose, aber auch wegen seines unbestechlichen Scharfsinns gefürchtet. Er hatte einem Kranken strenge Diät verschrieben, aber der Patient lehnte sich wenig daran. Als er ihn eines Tages wieder besuchte, fühlte er ihm den Puls und sagte dann streng: „Entgegen meiner Anordnung haben Sie ja doch wieder ein weiches Ei gegessen!“ Der Patient sah den Professor entgeistert an: „Und das merken Sie sofort an meinem Puls?“ — „Natürlich“, meinte der Arzt, „Eier enthalten Schwefel, Phosphor und albuminöse Bestandteile, die die Magenwände reizen — das wirkt sich sofort auf den Puls aus!“

Als der Professor kurz darauf mit seinem Assistenten das Haus verließ, fragte ihn dieser: „Herr Professor, haben Sie tatsächlich am Puls erkennen können, daß der Mann ein Ei gegessen hatte?“

„Nein“, knurrte der Professor, „aber er hatte einen frischen Eierfleck am Kragen, daran habe ich es gesehen!“

Heute wird verdunkelt:

von 19.36 bis 7.13 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Stammheim, 13. Oktober 1942

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lb. unvergeßlichen Sohnes Gestr. Georg Zigmann danken wir herzlichst. Bes. danken wir HJarr. Kempf, den Altersgenossen für ihre Kranzspende und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

In tiefem Leid:
Chr. Zigmann und Frau Emilie

Tüchtiger und zuverlässiger

Koch oder Köchin

für Gefolgschaftsküche eines Neuwertes im Württ. Schwarzwald in gute Dauerstellung gesucht.

Angebote unter Nr. 242 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Langes Haar

nach der Kopfwäsche nicht aus wringen wie ein Handtuch, sondern verfilzt es leicht! Lieber nur vorsichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Evang. Kirchengemeinde Calw

Donnerstag, 15. Oktober
abends 8 Uhr im Vereinshaus
Etern- und Gemeindeabend
Jedermann willkommen.

Eine 38 Wochen trächliche

Ralbin

verkauft
Lorenz Schabbe, Breitenberg

„Et ist auf Deah!“

sagt man im Volksmund, wenn ein Mensch in jeder Beziehung auf der Höhe ist, wenn er vor allem auf allen Gebieten Bescheid weiß. Wer eine national-sozialistische Tageszeitung liest, ist immer mit dem direkten Draht verbunden.